

# Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nr. 327.

Donnerstag den 22. November 1888.

82. Jahrgang.

## Die sonderbare Visitenkarte.

Von Auguste Gracet.

„... ein wunderlicher Herbstmorgen, an welchem die „Little swallow“, ein kleinerster Dampfer, den einem der Villenort, welche am dem prächtigen Colorado liegen, ankam. Dieser Villenort lag weit oberhalb la Paz und dem kleinen Städchen Robredo, genau dort, wo der Fluss seinen ersten südlichenlauf beginnt. Wie die vornehmen Sommergäste sich von einander trennten, wollten sie, laut Vorhabe einer Dame, welche eine Uhr in der Mose war, eine Partie den Fluss hinunternehmen und nach einem einzigen wundervollen Ufern eines Bahnhofs absteigen.

Man proprieerte 14 Tage die gemeinsamen Rüttling und mietete die „Alte Schwabe“ für diesen Zweck. Man gab sich den Anstand, als ob man sich für etwas kostbare Schätze als für Sperr und Weinen, für Perlen und Gold keine. Die Hurens dachten indes bei allmählichen Abenteuer, die Damen ein prächtiges Reisezimmer, und an den bewohnten wunderbaren Herbstmorgens nahm man unter Barmen und Gekräuter von den verfehlenden Würzen und häufte sich unzählbar ein. Der Captain gab sein Gelben, der Schwabe eben, im glänzenden Pfeifenbändchen drohte das Steuerboot, der schwere, braunenholige Ranzfang nahmte feucht die schwarze Wolle auf, die gleich den Rücken von nun an den Weg der „Alten Schwabe“ begrenzte. Das Sternenbanner flattert am Masten, und die Spulen des Tannenzweiges am Stern und Vogel des Schiffes schienen im Sonnenlichte hinzu zu spinnen.

Unwahrschwanz das weiße Schiff gegen die Mitte des Flusses, um dann ruhig in dessen grünen Wasser hinaus zu schwimmen.

Alles ist in fröhlichster Stimmung, Blaudruck, lachend, mit glänzenden Augen grinsend sich die verheiratheten Weisen, die sind Oberaristokratien der Nordstaaten, sie leuwen einander ganz genau und schauen einander genau so viel, als ob der Begegnungsraum jedes Einzelnen erfordert. Daher die kleine klassierung ihres Benehmen. Die reizendste der Damen ist der Captain. Sie ist von einem ganzen Stab von Vertrauten umgeben. Wer könnte auch den blühenden Blumenkronen Mary's, wie ihrem Fächer, wie ihren goldblonden Locken überland lassen? Daß all diese jugendfreudigen Freunde von einer ungemein eleganten Toilette geboten werden, versteht sich selbst, und von selber versteht sich's, daß Mary ihre Kleider lädiert pappeln läßt.

Daß ist ja fast das einzige Vergnügen, gelangweiltester, jüngster Villenortin.

Recht unterwegs durch und durch neuerliche Eigenschaften bricht Mary auch ein unerwartetes Selbstbewußtsein und — wie natürlich war es, da sie die Gesellschaft genau kannte — eine nur geringe Würdigung für den inneren Wert ihrer Bekanntschaften.

Sie ist so Hofhalt, wie sie so die Augen ihrer Frechtes auf ihr tolles Versehen gebaut hat, wie sie so mit eingeschlossener Sicherheit weiß, daß keiner ihr zu widerstehen mag, daß keiner von ihnen der Würde seines Hutes an hohem Sprunge seiner Fächerstücke herauf zu ihrer Besatzung steht — ist sie doch nicht ganz zufrieden.

Dann wieder schlägt ihr beweglicher Blick zu dem Gesichte des Mannes zurück — der, ganz nahe von ihr, mit dem Captain kehrt und indes plaudert.

„Wer ist jener Herr?“ fragt sie endlich gleichgültig. Master Trouch, der so elegant gekleidet ist, daß er einem Schneider gleich. Master Trouch erwidert nun, daß der Freund ein Freund des Captains sei, der sich im letzten Moment vor der Abfahrt von einem der Herren der Gesellschaft die Erziehung erbetet habe, bis zu einem gewissen Punkte am Flusse mitzuhören zu dürfen. Er habe zu ihm und fände wohl so bald ein anderes Schiff, das ihn davon befördern könne.

Mary ist die bloßen bestimmt über den blauen Passagieren, die dummen Augenblitze aber zeigt dieser leicht noch irgend einen Spann in der Brust, und die Sonne hat ihm dabei einen Gefallen. Sie blitzen in dem Diamant, der seine Haare schmückt. Mary lächelt wieder. Der Mann ist beständig — sein Blaumuster führt ihn in die kleine Gesellschaft ein. Aber was macht ihr Verlangen, ihn in den Wihen-Denk zu sehen, die nach einer Huld oder nach einer Wahlhandlung von ihr schaukeln.

„Bringen Sie ihn mir, er soll sich nicht allein fühlen“, befiehlt sie Master Trouch, und Master Trouch geht und „bringt“ ihr den Fremden. Er ist bereit, ihr Alles zu bringen, sei es ein neues Journal, sei es einen neuen Aktenkoffer. Wie zauberisch ihr Bild ist, sieht sie eben wieder, da sie mit dem Fremden spricht. Dieser schaut gleichzeitig auf, da er angehört wird, er lächelt und versteht sich; dann sieht er selber, gerade in die Augen hinein, die ihn ja schauen; jede Wölfe zeigt in sein schönes, dunkles Gesicht, und mit vorschniven Bewegungen kommt er neben Master Trouch heran.

„Master John“, sagt dieser, Mary läßt ihn an, und er läuft sich nicht nieder. Redefroh als verkehrt plaudert sie weiter. Man spricht von Paris, er kennt es wie keine Tasche. Man spricht von dem Leben in der Stadt, den Vögeln und Blüten, von Indianerkämpfen und dem Schreien der Ureinwohner in der alten und neuen Welt. Master Trouch spricht er mit, durch diese und jene Beweisung vertheidigt, daß er es kann und darf war, daß er über allseitig nicht unverantwortlich geworden ist für Frauenschäßigkeit und daß er keine der Schönheiten der eleganten Welt darüber verstecken hat.

Heute ist er in New-Orleans. Mary zeigt sich in stillen Gärten, New-Orleans ist nach eleganter, nach großartiger als St. Louis, ihre Heimat, in der sie bis jetzt gelebt. Sie wird ganz genau dort wohnen — an der Seite dieses einzigen schönen, interessanten Mannes. Wie schön, bekannte Mary sofort mit ihren Wünschen fort.

Mary kann überzeugt ihrer Ankunftspläne nicht in die Lust; die habt uns, ungewöhnliche Beweisung, die sie hat, zeigt sie, daß er ganz gern ihre Wände verhülltlichen helfen wird.

Es ist Nachmittag.

Mary ist an einer reizenden Stelle des Flusses angelkommen. Gewaltige Bergzüge im Hintergrunde, weiter vorwegen gegen die Wüste des pittoresken Westens, dazu eine herliche Pflanzenwelt und ein tieflauer Himmel.

Der Captain meint die Gesellschaft auf eine Höhlewand umherzuschwimmen, die in ihrer Unnahbarkeit mehrheitlich grau Hart ist. „Das ist die Villenortartenwand dieser Gegend“, sagt er lächelnd, und in der That, am Ende der Wand ist eine weiß graue Felswand von Namen zu lesen, welche mehr oder minder kleine Reisen aus die Höhlen gemacht oder überzeugt haben. In einer bestimmten Höhe aber hören diese Beweisungen auf.

Dortin liegt wohl kein Menschenfuß mehr, die streift höhend hier und da ein Wäldchen.

Mary bemerkt es. „Dort oben aber“, sagt sie, süßlich ist die gesetzlosen Ausläufer der Höhlewand zeigend, „dort oben hat noch Niemand seine Villenortart abgezogen.“

„Aber, das ist noch Niemand gekommen; die es verjagt, es bis jetzt über sie haben. Sie haben sich von oben mittels Seilen herabgelassen — die fanden dabei den Tod“, entgegnet sie der Captain.

„Und doch könnte man auch dortin gelangen, um in

zwei Meter langen Buchstaben der Welt zu sagen, daß man hier gewesen.“

John läßt es und lädt sich dabei einzig eine Zigarre an. Mary's Augen blitzen auf; ein Gedanke rauschert ihr hübsches Köpfchen.

„Das Werk, das seinem Namen dort oben läuft, es könnte nicht so viel überholt la Paz und dem

schönen Städchen Robredo, genau dort, wo der Fluss seinen

ersten südlichenlauf beginnt. Wie die vornehmen Sommer-

gäste sich von einander trennen, wollten sie, laut Vor-

habe einer Dame, welche eine Uhr in der Mose war, eine

Partie den Fluss hinunternehmen und nach einem einzigen

wundervollen Ufern eines Bahnhofs absteigen.“

Man proprieierte 14 Tage die gemeinsamen Rüttling

und mietete die „Alte Schwabe“ für diesen Zweck. Man

gab sich den Anstand, als ob man sich für etwas kostbare

Schätze als für Sperr und Weinen, für Perlen und Gold

keine. Die Hurens dachten indes bei allmählichen Abenteuer,

die Damen ein prächtiges Reisezimmer, und an den bewohnten

wunderbaren Herbstmorgens nahm man unter Barmen und

Gekräuter von den verfehlenden Würzen und häufte sich

unzählbar ein. Der Captain gab sein Gelben, der Schwabe

eben, im glänzenden Pfeifenbändchen drohte das Steuerboot,

der schwere, braunenholige Ranzfang nahmte die schwarze

Wolle auf, die gleich den Rücken von nun an

den Weg der „Alten Schwabe“ begrenzte. Das Sternen-

banner flattert am Masten, und die Spulen des Tannenzweiges

am Stern und Vogel des Schiffes schienen im Sonnenlichte hinzu zu spinnen.

Unwahrschwanz das weiße Schiff gegen die Mitte des

Flusses, um dann ruhig in dessen grünen Wasser hinaus zu schwimmen.

Alles ist in fröhlichster Stimmung, Blaudruck, lachend,

mit glänzenden Augen grinsend sich die verheiratheten Weisen,

die sind Oberaristokratien der Nordstaaten, sie leuwen einander

ganz genau und schauen einander genau so viel, als ob der

Begegnungsraum jedes Einzelnen erfordert. Daher die kleine

Klassierung ihres Benehmen. Die reizendste der Damen ist der Captain. Sie ist von einem ganzen Stab von Vertrauten umgeben. Wer könnte auch den blühenden Blumenkronen Mary's, wie ihrem Fächer, wie ihren goldblonden Locken überland lassen? Daß all diese jugendfreudigen Freunde von einer ungemein eleganten Toilette geboten werden, versteht sich selbst, und von selber versteht sich's, daß Mary ihre Kleider lädiert pappeln läßt.

Daß ist ja fast das einzige Vergnügen, gelangweiltester, jüngster Villenortin.

Recht unterwegs durch und durch neuerliche Eigenschaften

bricht Mary auch ein unerwartetes Selbstbewußtsein und — wie natürlich war es, da sie die Gesellschaft genau kannte — eine nur geringe Würdigung für den inneren Wert ihrer Bekanntschaften.

Sie ist so Hofhalt, wie sie so die Augen ihrer Frechtes auf

ihren tollen Versehen gebaut hat, wie sie so mit eingeschlossener Sicherheit weiß, daß keiner ihr zu widerstehen mag, daß keiner von ihnen der Würde seines Hutes an hohem Sprunge seiner Fächerstücke herauf zu ihrer Besatzung steht — ist sie doch nicht ganz zufrieden.

Das schlägt auch John blaum. „Wie gedankenlos“, sagt er.

„Du habe ich den Salutus zurückgezaubert.“

„Der That, diese Kleugheit steht noch zur Diskussion.“

„Wie, du John's Vermerk gehört haben, waren erwacht-

will, dessen, was nun geschah ist, — denn in John's

Wissen liegen sie ja, daß er seine Vergleichlichkeit gut machen sollte.“

„Glaubt ihr, daß ich sie so denkt, daß sie mich versteht?“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie mich versteht.“

„Du hast sie so denkt, daß sie